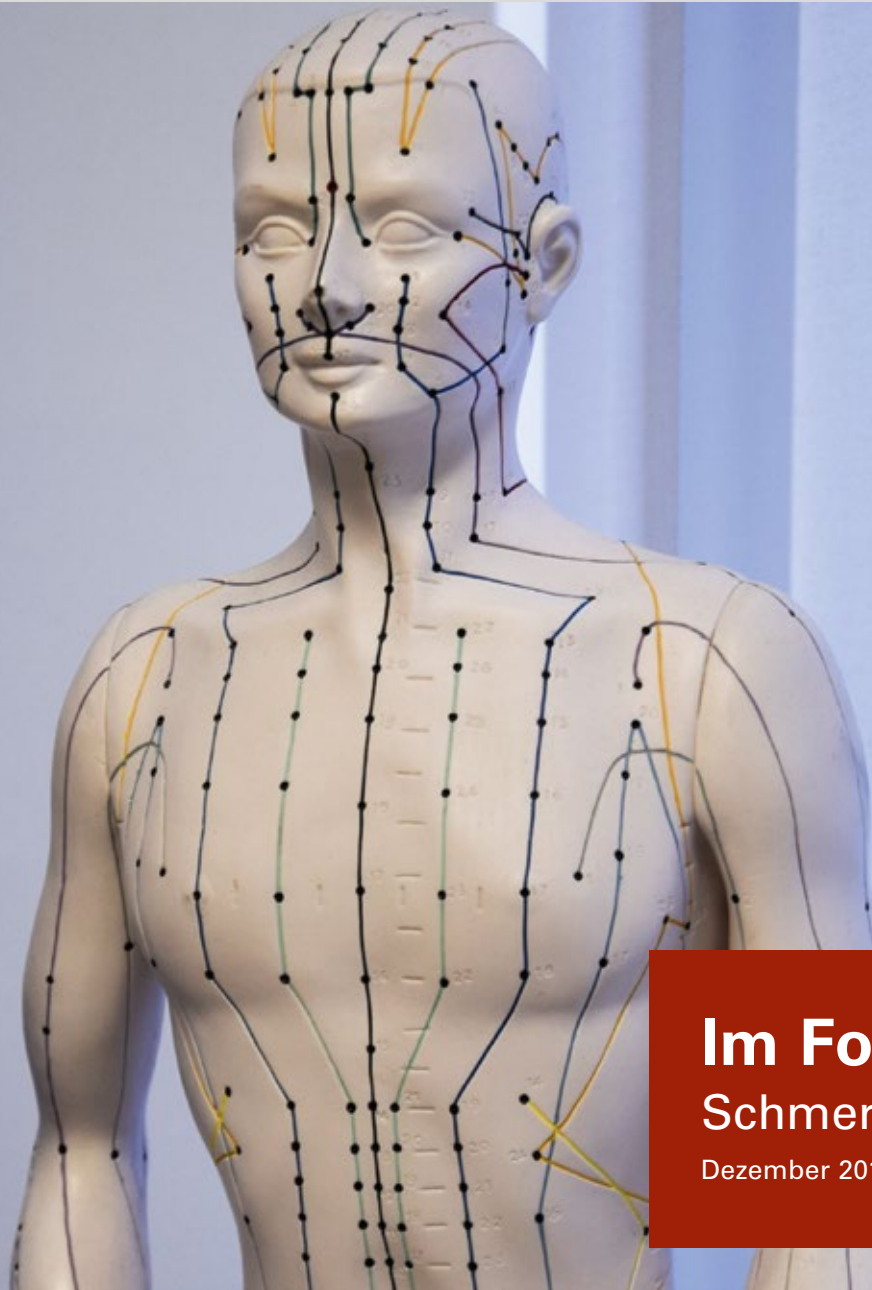




St. Dominikus Krankenhaus
und Jugendhilfe gGmbH

SPIRIT₂₅

Mitarbeiter-Nachrichten



Im Fokus
Schmerzlinik

Dezember 2018

INHALT DEZEMBER 2018

03 | Editorial

03 | Aus der Redaktion

Im Fokus – Schmerzklinik

04 | **Gemeinsam gegen den Schmerz**
Schmerzklinik im St. Marienkrankenhaus arbeitet jetzt auch stationär mit interdisziplinärem Team

Aus den Einrichtungen

06 | **Keine Heimfahrten mehr im Dunkeln**
Externe Krankentransportfahrten in Kooperation mit dem DRK

07 | **Vielfältige Aufgaben**
Aus dem Aufsichtsrat der St. Dominikus Krankenhaus und Jugendhilfe gGmbH

08 | **Aus Müll mach Kunst**
Kinder und Jugendliche des Kinderdorfs Silz engagieren sich und fertigen eine Skulptur aus Müll

10 | **Eine große Erleichterung für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie**
Kinderbetreuung für Kinder unserer Mitarbeitenden

11 | **Neue Herausforderung Generalistik**
Monika Heuvelmann bereitet Umsetzung des neuen Pflegeberufgesetzes vor

12 | Newsticker

St. Dominikus Stiftung Speyer

13 | **Interessantes und spannendes Gespräch**
Stefanie Seiler, designierte erste Oberbürgermeisterin von Speyer, zu Besuch

Mitarbeiter

14 | **QUINT ESSENTIAL MOVEMENT?**
Was um Himmels Willen ist QUINT ESSENTIAL MOVEMENT?

15 | **Neue Leitung der Physiotherapie Petra Knodel**
Seit April ist Petra Knodel die neue Leitung der Physio- und Ergotherapie

MAV

16 | **Chance für Mitarbeiter und Dienstgeber**
Betriebliches Eingliederungsmanagement – BEM

Menschen mit denen wir arbeiten

17 | **Sicherheit gegen Aggressionen**
Ein besonderes Coaching für Jugendliche mit Gewaltpotential

SPIRIT

18 | **„Aufmerksamkeit im Kleinen“**
Schwester Clare Jeas wirkt als indische Ordensfrau im St. Marien

19 | Rätsel



04 Dr. med. Gerhart Stammer und sein Team kümmern sich um Schmerzpatienten



8 Kunst aus Müll



14 Neue Schulungen im Angebot



18 Seit 25 Jahren enge Verbindungen

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,



chronische Schmerzen haben sich inzwischen zu einer Volkskrankheit entwickelt. Fast 30 Prozent der Deutschen sind nach offiziellen Angaben davon betroffen. Aus keinem anderen Grund gehen Menschen häufiger zum Arzt. Wussten Sie, dass Rückenschmerzen nach Atemwegserkrankungen die zweithäufigste Ursache für Krankenschreibungen in Rheinland-Pfalz sind?

Diese Erfahrungen haben auch die Mitarbeiter in unserer Schmerztagesklinik im St. Marienkrankenhaus gemacht. Die Nachfragen nach ihrem besonderen Angebot sind ständig gestiegen. Auch konnten bestimmte Patienten, die eine noch intensivere Betreuung benötigten, nicht behandelt werden. Eine unbefriedigende Situation für alle Seiten.

Deshalb haben wir unser Angebot erweitert: Nach einer gründlichen Konzeptionierungsphase bieten wir seit April zusätzlich die stationäre Schmerztherapie mit sechs Betten an und haben dafür das interdisziplinäre Team unserer Schmerzklinik auf 15 Köpfe erweitert. So können wir jetzt auch Patienten versorgen, die durch zusätzliche Begleiterkrankungen stark beeinträchtigt sind, und Wartezeiten auf einen Therapieplatz optimieren. So bieten wir einen weiteren wichtigen Baustein zur medizinischen Versorgung der Menschen aus der Region an.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr, verbunden mit einem Herzlichen Dankeschön für Ihr Engagement in diesem Jahr.

Marcus Wiechmann
Geschäftsführer

Aus der Redaktion

Heute halten Sie den 25. SPIRIT in Händen. Kaum zu glauben, wie sehr sich unsere Mitarbeiterzeitung inzwischen zu einem festen Bestandteil der Kommunikation in und über die Einrichtungen entwickelt hat. Besonders ist auch, über welche spannenden und interessanten Dinge und Menschen in den letzten acht Jahren bereits berichtet wurde.

Begonnen hat alles mit leckeren Dampfnudeln und einer Reportage über unser Qualitätsmanagement, erinnern Sie sich noch?

SPIRIT, der Name war und ist Programm: Es geht um Teamgeist, innovative Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wichtige und interessante Informationen und Einblicke in die verschiedenen Einrichtungen. In den Blick kommen besondere Geschichten und Erlebnisse und nicht zuletzt die Vielfalt unserer Einrichtungen und Persönlichkeit der Menschen, die diese mit Leben und Geist erfüllen. Der **SPIRIT** ist ein professionelles Magazin, das Leser gerne in die Hand nehmen.

Viele Mitarbeiter haben in den letzten Jahren am **SPIRIT** mitgewirkt. Das engagierte Redaktionsteam hat sich mehrfach verändert. In dieser Ausgabe verabschieden wir Olaf Nitsch. Herzlichen Dank für die inspirierende Zusammenarbeit und die vielen schönen Artikel. Für ihn rückt aus dem Pflegemanagement Gamal Abedi nach, den wir herzlich willkommen heißen.

Ihnen allen wünscht das Redaktionsteam ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für das Neue Jahr.
(Katja Hein)





Psychologin arbeitet mit Biofeedback

Gemeinsam gegen den Schmerz

Schmerzlinik im St. Marienkrankenhaus arbeitet jetzt auch stationär mit interdisziplinärem Team

Nach Erweiterung des Teams und Aufstockung der Bettenkapazität bietet unsere Schmerzlinik im St. Marienkrankenhaus die Interdisziplinäre Multimodale Schmerztherapie (IMST) auch in der vollstationären Versorgung. Dabei wird auf bestehende Erfahrungen aufgebaut. Die Methode kommt bereits seit 18 Jahren erfolgreich in der Tagesklinik zum Einsatz. Die Schmerzlinik gehört zur Klinik für Anästhesie, Operative Intensivmedizin und Schmerztherapie.

Seit April wird mit den drei Säulen ambulant, tagesklinisch und stationär gearbeitet: „Mit der Schmerzambulanz, der Schmerztagesklinik und der jetzt neuen stationären Behandlung von Schmerzpatienten bieten wir moderne Schmerztherapieverfahren nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen auf allen Versorgungsebenen an. Bisher betreuen

wir etwa 1.500 Patienten im Jahr. Auch viele Patienten des Wirbelsäulenzentrums und der Palliativstation werden von uns konsiliarisch mitversorgt“, so der Leiter Dr. med. Gerhart Stammler. Besonders freut ihn, dass die sechs Betten für die stationäre IMST der Station B1 zugeordnet sind, wo das Pflegepersonal bereits in der Vergangenheit mit hohem Engagement viel Erfahrung in der Versorgung von Schmerzpatienten gesammelt hat. Die angewendete Therapieform ist der empfohlene Therapiestandard für viele chronische Schmerzkrankungen, wenn ambulante Maßnahmen nicht mehr ausreichen.

Der Bedarf und die Anfragen waren in den vergangenen Jahren stetig gewachsen, begründet Stammler. Patienten mussten oft lange auf die Behandlung in der Schmerztagesklinik oder -ambulanz warten. Durch die zusätzlichen sechs stationären

Betten auf Station B1 könnten jetzt Wartezeiten auf einen Therapieplatz optimiert werden und auch Schmerzpatienten vom multimodalen Therapieangebot profitieren, die durch zusätzliche Begleiterkrankungen stark beeinträchtigt sind und deshalb nicht die Tagesklinik nutzen, so der Schmerzmediziner. Die Therapie wird nach interdisziplinärer Diagnostik individuell für jeden Patienten entsprechend seiner Schmerzkrankung festgelegt. Zum Einsatz kommt das gesamte Spektrum der modernen Schmerztherapie. Dazu gehören medikamentöse Verfahren, verschiedenste Maßnahmen der Physiotherapie, psychologische Schmerztherapieverfahren inklusive Biofeedback, schmerzlindernde Pflegemaßnahmen, therapeutische Regionalanästhesie, invasive Schmerztherapie, Akupunktur und Nervenstimulation.

Stammler und sein jetzt auf 15 Köp-



Das Team der Schmerzlinik setzt sich aus verschiedenen Disziplinen zusammen

fe angewachsenes Team, wissen, dass ihre Hilfe dringend gebraucht wird. 20 Millionen Menschen in Deutschland leiden nach Angaben des Bundesversicherungsamtes unter chronischen Schmerzen. Davon sind etwa 2,8 Millionen so schwer betroffen, dass ihr Leben davon bestimmt und die Lebensqualität massiv eingeschränkt wird. „Die Reduktion der körperlichen Leistung, angstvolle Gedanken, Schlafstörungen, Arbeitsplatzverlust und sozialer Rückzug sind häufige Begleiterscheinungen von chronischen Schmerzen“, erklärt der Leitende Oberarzt. In der Schmerzlinik werden Menschen betreut, die oft einen langen Leidensweg hinter sich haben. Dahinter steckt großes persönliches Leid, aber auch eine erhebliche volkswirtschaftliche Bedeutung: Eine Kostenanalyse für chronische Rückenschmerzen weist jährliche Kosten von über neun Milliarden Euro für das deutsche Gesundheitssystem auf. Der gesamte volkswirtschaftliche Schaden wird sogar auf über 40 Milliarden Euro geschätzt. „Patienten mit chronischen Rückenschmerzen sind die größte Gruppe, die wir in unserer Schmerzlinik behandeln, dazu kommen chronische Kopfschmerzen, Nervenschmerzen und Tumorschmerzen“, berichtet Stammler.

„Die Schmerzmedizin hat sich in den vergangenen 20 Jahren rasant weiter entwickelt. Vor einigen Jahren setzten wir noch überwiegend anästhesiologische Spritzen und Infusionen zur Schmerzbe-

kämpfung ein. Diese Maßnahmen treten heute in den Hintergrund“, so der Mediziner. Natürlich sei weiterhin die richtige medikamentöse Einstellung wichtig; aber je chronischer ein Schmerz sei, desto geringer werde die Rolle der Medikamente im Gesamtkonzept der Schmerzbehandlung, macht er deutlich.

Chronische Schmerzen müssen grundsätzlich von akuten Schmerzen unterschieden werden. Denn der chronische Schmerz steht in seiner Stärke und Dauer nicht mehr in Relation zu seiner Auslösesituation. „Jeder von uns kann von chronischen Schmerzen betroffen werden“, erklärt Stammler. „Wir kennen aber bestimmte Risikofaktoren, die den Übergang von akuten Schmerzen in ein chronisches Schmerzsyndrom begünstigen“, sagt er. Dazu gehören zum Beispiel Depressionen oder Trauerfälle, anhaltende Stress- oder Mobbing-situationen, dauerhafte Konflikte oder auch schmerzhafte Vorerfahrungen. Auch ängstliches Schon- und Vermeidungsverhalten kann Schmerzen fördern. „Viele der Schmerzpatienten, die zu uns kommen, haben eine lange frustrierende Krankheitsgeschichte hinter sich und fühlen sich dem Vorwurf ausgesetzt, sich den Schmerz nur einzubilden“, schildert Oberarzt Mathias Klöhn. „Aber einen eingebildeten Schmerz gibt es nicht“, versichern die Schmerzmediziner. Je länger die Schmerzen anhalten, desto ausgeprägter sind neurophysiologische Veränderungen auf allen Ebenen



Musiktherapie

des schmerzverarbeitenden Systems, man spricht dann von einem Schmerzgedächtnis.

In der Schmerzlinik arbeiten schmerzmedizinisch spezialisierte Ärzte, Psychotherapeuten, Physiotherapeuten, Musiktherapeuten und Gesundheitspfleger in einem Team. „Gemeinsam mit dem Patienten arbeiten wir gegen den Schmerz und für eine Verbesserung der Lebensqualität“, ist allen wichtig. (Katja Hein)

Zahlen & Fakten

- 4 Ärzte
- 3 Psychologinnen
- 4 Physiotherapeuten
- 1 Musiktherapeutin
- 4 Fachpflegekräfte
- 1.500 Patienten pro Jahr
- 6 Betten Schmerztagessklinik
- 6 Betten Stationäre Schmerztherapie

Leistungen

- Stationäre Multimodale Schmerztherapie
- Schmerztagessklinik
- Schmerzambulanz
- Schmerzdiagnostik
- Invasive Schmerztherapieverfahren
- Schmerzpsychotherapie
- Konsiliare Mitversorgung des Wirbelsäulenzentrums und der Palliativstation



Keine Heimfahrten mehr im Dunkeln

Externe Krankentransportfahrten in Kooperation mit dem DRK

Die von uns entlassene ältere Patientin kommt abends gegen 21 Uhr im Pflegeheim an. Die dortige Nachtschwester, die ohnehin zu dieser Zeit maximal belastet ist, muss sich dann noch zusätzlich um die Übernahme kümmern. Auch die Angehörigen waren den ganzen Tag unterwegs, die Pflegedienstleitung des Pflegeheims schüttelt am nächsten Tag nur den Kopf und beschwert sich bei uns berechtigt über die Abläufe. Alle denken: „Das darf doch so nicht wahr sein!“ Und doch hatten wir immer wieder diese oder ähnliche Situationen.

Die Abläufe im Entlassmanagement, insbesondere die Rücktransporte durch externe Anbieter, wurden schon längere Zeit sehr kritisch hinterfragt, den Stein der Weisen haben wir aber nicht so recht gefunden. Seit Juli dieses Jahres gibt es eine Lösung, die unseren Patienten und den Abläufen auf unseren Stationen und in der Notaufnahme zu Gute kommt. Das St. Marienkrankenhaus hat mit dem Deutschen Roten Kreuz (DRK) vertraglich vereinbart, dass ein Krankentransportwagen fest vor dem Eingang des Krankenhauses stationiert

ist. Dies gilt werktags in der Zeit von 9 bis 17.30 Uhr. Das DRK fährt in dieser Zeit ausschließlich Patienten aus unserer Klinik. Patienten in kritischem Allgemeinzustand dürfen nicht durch diesen Fahrdienst transportiert werden. Deshalb wird die Auswahl nach einem Kriterienkatalog vorgenommen.

Mit den ersten Tagesfahrten werden meist geriatrische Patienten nach Hause gebracht, für die schon am Vortag die Entlassung feststeht. Patienten, Angehörige und übernehmende Pflegeeinrichtungen freuen sich über verbindliche Zeiten, zumal über die Entlassung hinaus noch viele andere Dinge zu organisieren sind. Reinigungskräfte können auf den Stationen deutlich früher die Aufbereitung der Betten und Zimmer durchführen, dies führt dazu, dass Verlegungen auch wieder schneller von anderen Fachabteilungen übernommen werden können. Freie Betten stehen damit auch wieder früher zur Verfügung. Somit profitieren viele Bereiche von diesem speziellen Fahrdienst und das aufgewendete Geld ist gut angelegt. Die Mitar-

beiter des DRKs können sogar bis zu zwei Patienten, die zum Beispiel in den gleichen Stadtteil müssen, mitnehmen, auch das spart Zeit und Ressourcen. Sie begleiten die Patienten bis in die Wohnung und sorgen damit auch für eine deutliche Qualitätsverbesserung im Vergleich zu Taxen, die diesen Service nicht anbieten können. Nach ersten Auswertungen wurde festgestellt, dass der Krankentransportwagen immer mal wieder nicht ausgelastet ist. Rita Schwahn, die die Projektleitung hat, informierte darüber bereits im Intranet und appellierte für eine verbindliche Entlassplanung der Ärzte und konsequente Anmeldung und Durchführung durch die Pflege. Das Belegungsmanagement sorgt für die Koordination der Transporte.

Da das Ganze zunächst bis Jahresende als Pilotprojekt angelegt ist, wäre es wirklich schade, wenn dieses Erfolgsmodell nicht ins neue Jahr übernommen werden könnte. Diesen Stein der Weisen sollten wir nicht wieder aus der Hand geben. Details sind in der AB-00800 nachzulesen. (Alfred Haas)

Vielfältige Aufgaben

Aus dem Aufsichtsrat der St. Dominikus Krankenhaus und Jugendhilfe gGmbH



Ingbert Müller, Schwester Dominga, Schwester Maria Raphael und Dr. Werner Friedrich (v.l.n.r.). Auf dem Bild fehlt Vincenz du Bellier.

In zurückliegenden Ausgaben des SPIRIT wurde über den Aufsichtsrat immer dann berichtet, wenn es um personelle Veränderungen ging. In dieser Ausgabe soll nun über die Aufgaben des Aufsichtsrates berichtet werden.

Beim Blick in den Gesellschaftsvertrag der St. Dominikus Krankenhaus und Jugendhilfe gGmbH ist unter anderem auch geregelt, wer die Organe der Gesellschaft sind. Dies sind die Gesellschafterversammlung, der Aufsichtsrat und die Geschäftsführung.

Die Mitglieder des Aufsichtsrates werden von der Gesellschafterversammlung bestimmt. Der Aufsichtsrat besteht aus maximal sieben Personen, die über die notwendige Sachkunde zur Verwirklichung des Gesellschaftszwecks verfügen sollen. Unter dem Gesellschaftszweck, sind das Stationäre Gesundheitswesen, die Kinder- und Jugendhilfe und der Hospizbereich zu verstehen. Seit 2017 ist mit der Gründung der Tochtergesell-

schaft MVZ St. Dominikus gGmbH, ein weiterer Baustein dazugekommen, der zur Erweiterung der Tätigkeit im ambulanten Gesundheitswesen beiträgt.

Zu den wesentlichen Aufgaben des Aufsichtsrates gehören die Beratung und Überwachung der Geschäftsführung. Es geht darum sicherzustellen, dass die Ziele der Gesellschaft erreicht werden. Dabei spielt die langfristige, strategische Entwicklung eine bedeutende Rolle. Der Aufsichtsrat berät sich und bereitet zusätzlich Beschlüsse vor, in Angelegenheiten, die der Gesellschafterversammlung obliegen oder auch zur ausschließlichen Entscheidung vorbehalten sind. Hierzu gehören besonders die Beratung des der Gesellschafterversammlung vorzulegenden Jahresabschlusses und des Lageberichtes. Am Ende eines Kalenderjahres ist der Aufsichtsrat intensiv damit beschäftigt, den Wirtschaftsplan (Investitions-, Finanzierungs- und Erfolgsplan) für das Folgejahr zu beraten und zu beschließen.

Bei allen, die St. Dominikus Krankenhaus und Jugendhilfe gGmbH betreffenden Entscheidungen von grundlegender Bedeutung, wird der Aufsichtsrat von der Geschäftsführung unmittelbar eingebunden. Er wird zeitnah, umfassend und kontinuierlich über alle relevanten Fragen der Unternehmensplanung, der strategischen Weiterentwicklung, über den Gang der Geschäfte, die Lage und die Entwicklung der Gesellschaft, sowie über das Risikomanagement informiert.

Zu den Beschlüssen des Aufsichtsrates zur strategischen und unternehmerischen Planung der jüngsten Vergangenheit, gehören zum Beispiel Neustrukturierungen innerhalb des St. Marienkrankenhauses, wie die Etablierung der Geriatrischen Klinik oder die Zusammenarbeit der Geburtshilflichen und Gynäkologischen Kliniken, Maßnahmen der Digitalisierung oder die Gründung des Medizinischen Versorgungszentrums (MVZ) mit Sitz in Schifferstadt. Darüber hinaus gibt der Aufsichtsrat seine Zustimmung zu Chefarzt- und Belegarztverträgen.

Aber auch ein Blick in die nahe Zukunft ist angezeigt. Der Aufsichtsrat begleitet und berät die Geschäftsführung bei allen Belangen, die das zentrale Bauprojekt „Zukunft Mensch und Gesundheit“ betrifft, mit dem Neubau Kinderklinik, Zentral-OP, Zentralsterilisation, Palliativstation und Intensivstation.

Die Arbeit im Aufsichtsrat und die Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung der St. Dominikus Krankenhaus und Jugendhilfe gGmbH ist geprägt durch ein vertrauensvolles und konstruktives Miteinander zum Wohle der Patienten und der Mitarbeiter, damit der Geist der Ordenschwestern der Gesellschaft dauerhaft erhalten bleibt. (Ingbert Müller)

Aus Müll mach Kunst

Kinder und Jugendliche des Kinderdorfs Silz engagieren sich und fertigen eine Skulptur aus Müll



„Klimaschutz ist (k)eine Kunst – Kinder und Jugendliche engagieren sich für den Klimaschutz“, lautete das Thema der Kulturtag der Südlichen Weinstraße in diesem Jahr. Die Vernissage war am 21. Oktober im Kreishaus in Landau, die verschiedenen Kunstwerke waren dort bis zum 28. Oktober ausgestellt. Schulen, Kindergärten, Jugendhäuser und andere Einrichtungen waren beteiligt. Kinder und Jugendliche wurden von den teilnehmenden Künstlern unmittelbar in den künstlerischen Schaffensprozess eingebunden und konnten dabei ungewöhnliche neue Sicht- und Denkweisen kennenlernen. Auch das Kinder- und Jugenddorf war mit einer besonderen Plastik vertreten. Gemeinsam mit dem Metallkünstler

Bernd Mohr machen sich die Kinder und Jugendlichen auf an den nahegelegenen Klingbach und fischen Müll heraus. Sogar ein Fahrrad und einen Roller haben sie gefunden. Jeder ist erstaunt: „Wie viel Müll da im Wasser liegt!“

Der Müll wird sortiert nach Plastik, Metall, Papier, ... und in der Aula des Kinderdorfs zum Trocknen ausgebreitet. Die Kinder überlegen, in welchen Farben sie den Müll gestalten wollen und entscheiden sich für schwarz und weiß. „Wie gut und böse. Schlecht ist der Müll, weil er im Wasser landet und nicht mehr wiederverwertet werden kann, und gut – weil wir daraus jetzt Kunst machen – den Müll also upcyclen.“

Dann geht's los mit den Spraydosen. Ausgestattet mit Mundschutz werden die Müllstücke, die ihren Charakter als Abfall verlieren, mit schwarzem und weißem Sprühlack zum Objekt und nicht mehr zum Abfallprodukt.

Eine Skulptur aus Metall entsteht: „Das sieht aus wie der Umriss von dem Landkreis Südliche Weinstraße, der innere Kreis ist die Stadt Landau“, erklärt ein siebenjähriges Mädchen den anderen Kindern.

Nun wird in dreistündiger Kleinarbeit jedes besprühte Müllobjekt mit Kabelbindern und Draht an der rohen Skulptur befestigt. Genau wägen die Kinder und Jugendlichen ab, welche Position geeignet ist,

AUS DEN EINRICHTUNGEN



damit der angesprayte Müll besser zur Geltung kommt. Das Fahrrad schneidet der Künstler mit der Flex noch geschickt durch, denn sonst ist es zu groß, finden die Kinder.

Am Ende wird die vollständige Skulptur nochmals genau begutachtet und einvernehmlich beschlossen: „Jetzt ist aus Müll Kunst geworden“.

Das war unser Beitrag zum Klimaschutz – sensibel werden! Kein Müll soll im Klingbach landen. „Wir setzen ein Zeichen gegen die Achtlosigkeit in der Gesellschaft – denn Klimaschutz geht alle an!“ (Evi Welsch)

Künstler Bernd Mohr

- Geboren in Idar Oberstein (1966)
- Maschinenbaumechanikermeister
- Ab 1996 freischaffend als Metall-Restaurator und Plastiker
- Ab 2006 Metall-Restaurator im Handwerk
- Stipendium Europäische Akademie der Baudenkmalpflege, Italien, 2010
- Schwerpunkt im künstlerisch-professionellen Bereich

Eine große Erleichterung für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Kinderbetreuung für Kinder unserer Mitarbeitenden

Als Aniki Papanikou-Burka nach der Elternzeit ihre pflegerische Tätigkeit in der Notaufnahme wieder aufnehmen wollte, war es eine Fügung für die Familie, dass ihr kleiner Sohn in der Kindertagespflegestelle für Mitarbeiterkinder am St. Annastift einen Platz bekam. Die junge Mutter erzählt begeistert vom Erstkontakt: „Uns gefielen sogleich die hellen Räume und der liebevolle Umgang mit den Kleinkindern.“ Auch die Eingewöhnungszeit empfand sie als professionell und strukturiert, so dass Sohn Niko sich leichter von ihr trennen konnte.

Der Kleine ist eines von fünf Kindern, deren Eltern im St. Marien- und St. Anna-Stifts-Krankenhaus arbeiten und seit Februar 2018 im ehemaligen Spieltreff des Kinderkrankenhauses betreut werden. Zwei ausgebildete Tagesmütter decken die Öffnungszeiten der anerkannten Kindertagespflegestelle so ab, dass eine hohe Flexibilität für die berufstätigen Eltern in den Zeiten von 6.30 bis 18 Uhr angebo-

ten werden kann. Organisatorisch wird die Kinderbetreuung in Kooperation mit dem Jugendamt und dem Kinderschutzbund Ludwigshafen geregelt.

Der Leiter des Kinderheims Michael Eberhart und weitere Verantwortliche haben lange bevor der Betrieb startete, den Zuschnitt und die Ausrichtung der Betreuung erarbeitet. „Wir haben keine Lizenz für eine Kindertagesstätte, weil die Einrichtung der Pfarrgemeinde St. Sebastian ganz in der Nähe ist. So ist die Konzeption als Tagesmuttermodell angelegt. Die Abrechnung erfolgt über das Jugendamt“, berichtet Eberhart. Er hat auch die Umbaumaßnahmen in den Räumen des ehemaligen Spieltreffs begleitet und das Fachpersonal eingestellt.

Mit Nina Gensheimer und Hengameh Kracht konnte er zwei sehr motivierte Tagesmütter gewinnen, die die Kinder während der Arbeitszeit der Eltern betreuen. „Es macht große Freude mit den Klein-

kindern zu arbeiten. Die Ausstattung und die Möglichkeiten sind optimal“, betont Nina Gensheimer. Sie ist begeistert über die Gestaltungsmöglichkeiten und erzählt weiter: „Wir legen Wert auf eine feste Tagesstruktur mit Essens- und Schlafzeiten und gehen mit unserem tollen ‚Vierer Buggy‘ mindestens einmal täglich auf die Spielplätze in der Umgebung.“

Familie Papanikou-Burka hat für Niko mittlerweile einen KITA-Platz bekommen und verabschiedet sich schweren Herzens aus der Kinderbetreuung. Die Eltern blicken dankbar auf die Zeit zurück, in der Mutter Aniki beruhigt arbeiten konnte, während der Kleine liebevoll betreut wurde. Ein Modell, das Nachahmer finden wird. (Johanna Münch)

Kinderbetreuung für Kinder von Mitarbeitenden

- Betreut werden Kinder im Alter von acht Monaten bis drei Jahre
- 1. Stock Kinderklinik, St. Annastifts-Krankenhaus
- Räumlichkeiten: Zwei Spielzimmer, Schlafräum, Wickelzimmer, Teeküche, Büro- und Sanitärbereich
- Umfassende Beschäftigungsmöglichkeiten für Kleinkinder
- Anfragen und Besichtigungstermine nach Anmeldung über michael.eberhart@st-annastift-lu.de
- Finanzierung über das Jugendamt

Kein leichter Abschied: Niko und Aniki Papanikou-Burka mit Nina Gensheimer (vorne)



Neue Herausforderung Generalistik

Monika Heuvelmann bereitet Umsetzung des neuen Pflegeberufgesetzes vor



- Abitur 1990
- Pflegeexamen in Wesel 1993
- 10 Jahre Tätigkeit in der direkten Pflege, auch als Stationsleitung im Bereich Chirurgie/Urologie
- Studium der Pflegepädagogik in Münster
- Berufstätigkeit als Pflegepädagogin in Nordrhein-Westfalen
- Masterstudiengang Schulleitung an der TU Kaiserslautern
- Schulleitung am Klinikum Ludwigshafen
- Seit 8/2018 Schulleitung Pflegeschule St. Marien- und St. Annastifts Krankenhaus
- Derzeit berufsbegleitendes Studium „Coaching und Beratung“ an der PH in Freiburg
- Berufspolitisches Engagement im Bundesverband Lehrende Gesundheits- und Sozialberufe (BLGS) und Deutschen Bildungsrat (DBR)

Am 1. Januar 2020 wird das neue Gesetz zur beruflichen Ausbildung in Kraft treten. Dann werden die bisherigen drei getrennten Ausbildungen der Altenpflege, Gesundheits- und Krankenpflege und Gesundheits- und Kinderkrankenpflege zu einem einheitlichen, generalistisch ausgerichteten Pflegeberuf zusammengeführt. Die Bestimmungen des neuen Gesetzes auf der Grundlage der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung wird auch in Rheinland-Pfalz ab 2020 einheitlich umgesetzt. Mit dem Einzug der Generalistik werden sich auch die Finanzierung der Ausbildung und die Verantwortlichkeit der Ministerien für die Pflegeausbildung verändern, so dass nach einem Übergangszeitraum Bildungsministerium und Schulbehörde für die Pflegeausbildung zuständig sind.

Unsere neue Schulleitung Monika Heuvelmann hat nun mit dem Team der Pflegeschule die wichtige Aufgabe, das neue Gesetz umzusetzen und den optimalen Zuschnitt der Generalistik für die Pflege-

ausbildung am St. Marien- und St. Annastifts Krankenhaus zu erreichen. Dazu finden im kommenden Jahr Veranstaltungen für das Team der Pflegeschule statt. Zusätzlich werden Arbeitsgruppen – auch zusammen mit der Altenpflegeschule des Caritasverbandes – gebildet, die an der konkreten Umsetzung arbeiten.

Heuvelmann ist eine Befürworterin der Generalistik und beschäftigt sich schon lange auf berufspolitischer Ebene mit dem Thema. „Es ist wichtig, dass die Grabenkämpfe innerhalb der Pflege aufhören und wir uns gemeinsam für das Berufsbild einsetzen“, betont die Schulleitung. Als Pädagogin hat sie immer im Blick, dass guter Nachwuchs für die Pflege elementar ist. Junge Menschen sollen sich durch die Ausbildung entwickeln und lernen, eigenverantwortlich den Beruf zu gestalten. „Durch die Generalistik sind Pflegende breit einsetzbar in allen Bereichen des Berufs. Die vorgesehene Spezialisierung macht es möglich, Experten

für bestimmte Bereiche zu bekommen“, erklärt Monika Heuvelmann.

Im Bundesverband für Pflegende in Gesundheits- und Sozialberufen ist ihr eine Zusammenarbeit der Verantwortlichen auf Bundesebene wichtig. „Wir dürfen nicht nur regionale Luft schnuppern“, sagt sie dazu. Schulen sollten sich vernetzen und austauschen und somit auf politischer Ebene Einfluss nehmen. Hierfür setzt sich der Berufsverband der Lehrenden ein. Im Januar übernimmt Heuvelmann den Vorsitz des Deutschen Bildungsrates und hat sich das Ziel gesetzt, die Anliegen der Pflegeausbildung breiter bekannt zu machen.

Durch die umfassende Kompetenz unserer neuen Schulleitung und der großen Erfahrung des Lehrerteams kann die Pflegeschule des St. Marien- und St. Annastifts Krankenhauses zuversichtlich der praktischen Umsetzung des neuen Gesetzes entgegensehen. (Johanna Münch)

St. Marienkrankenhaus · www.st-marienkrankenhaus.de

++ Den Chirurgen über die Schulter geschaut – Besuch aus Uganda

· Im Juni dieses Jahres besuchte uns Rosemary Stella Mukyala im St. Marienkrankenhaus. Sie ist die Stationsleitung der Surgical Ward am Kamuli Mission Hospital in Uganda, wo Dr. med. Kerstin Röhm aus der Anästhesie bereits zweimal einen Einsatz mit Interplast-Germany durchgeführt hat. Dank eines Einzelspenders wurden der verantwortlichen Schwester des katholischen Krankenhauses mit 160 Betten ein zweimonatiger Aufenthalt in Deutschland und der Einsatz in vier verschiedenen Kliniken ermöglicht. „Rose war hier bei uns begeistert darüber, erstmals Hüft- und Knieprothesen-

operationen zu sehen. Und auch ein fußballgroßer Unterleibstumor hat sie schwer beeindruckt“, so unsere Medizinerin. Insgesamt waren das umfangreiche und immer vorhandene medizinische Angebot an Material, Desinfektionsmitteln aber auch Wasser und Strom fast befremdlich, berichtet die Uganderin nach ihrem sechstägigen Aufenthalt in Ludwigshafen. Eine deutsche Intensivstation kannte sie bereits, allerdings war sie über die langfristige Behandlung mit Beatmungsgeräten und Nierenersatzverfahren erstaunt. In Kamuli gibt es zwei Sauerstoffflaschen für das ganze Krankenhaus und außer dem Secondhand-Narkosegerät von Interplast keine invasiven medizinischen Methoden.



Neben den zahlreichen Kuschtieren der Anästhesistenkinder hat sie viele nachhaltige Eindrücke wieder mit nach Hause genommen und wartet auf den nächsten Einsatz in Kamuli. (Dr. med. Kerstin Röhm)

++ Flaschen für den guten Zweck

· Immer mal wieder ist mir in diesem Sommer und Herbst Schwester Claudia begegnet, die zu verschiedensten Zeiten mit dicken Plastiktüten und Müllsäcken auf dem Krankenhausgelände unterwegs war. Ich durfte in ihren Beutel schauen und die rührige Ordensfrau zeigte mir ihre „reiche Beute“. Fast täglich ist sie im St. Marienkrankenhaus unterwegs. Dabei ist sie aber nicht auf der Suche nach Schätzen, nein in ihren Tüten landeten leere Flaschen und Dosen. Das so gesammelte Geld schicken unsere Ordensschwestern an ein Dominikanerkloster im Irak, mit dem sie in Briefkontakt stehen. Inzwischen sind nämlich 30 Prozent der vor-

dem IS geflüchteten Christen in den Irak zurückgekehrt und viele weitere wollen ebenfalls in ihre Heimat zurückkommen. Die Zurückgebliebenen und viele der Rückkehrer sind bitterarm und brauchen Unterstützung, um sich wieder eine Existenz in dem zerstörten Land aufbauen zu können. Und auch mehrere tausend Weihnachtspakete für Kinder und Jugendliche verschiedenster Konfessionen werden von katholischen Freiwilligen in Erbil (Nordkurdistan) gepackt, darin sind unter anderem warme Jacken oder Schokolade. Die Dominikanerinnen und das internationale päpstliche Hilfswerk „Kirche in Not“ helfen dabei. Und diese Aktionen unterstützen wiederum die Dominikane-



rinnen vom Institut St. Dominikus. Deshalb sammeln Schwester Claudia und ihre Mitschwester Dosen und Flaschen. Inzwischen ist schon eine recht ordentliche Summe zusammen gekommen. Eine schöne Sache – oder? (Katja Hein)

Kinderheim St. Anastift · www.st-anastift-lu.de

++ Spende für Kinderheim St. Anastift übergeben – 1.000 Euro unterstützen Freizeitangebote der Einrichtung

· Große Freude im Kinderheim St. Anastift in Ludwigshafen-Mundenheim. Vertriebsleitung Verena Brunnmüller und Beraterinnen des Direktvertriebsunternehmens proWIN überbrachten Ende September eine Spende von 1.000 Euro an die Jugendhilfeeinrichtung. Einrichtungsleiter Michael Eberhart erklärte den Besucherinnen die Arbeit und Aufgaben des Kinderheimes, das 42 Kinder und Jugendlichen in Familienwohngruppen, zwei ganzen Fami-

lien und in der Mutter-Kind-Gruppe junge Mütter mit ihren Kindern betreut. Unter anderem werden durch Spenden Maßnahmen in der Freizeitpädagogik, Reittherapie oder verschiedene Freizeiten ermöglicht. Davon, dass das Geld auch wirklich gut ankommt, überzeugten sich neben Verena Brunnmüller auch die Beraterinnen Michelle Scarciolla aus Ludwigshafen und Ines Strickler und Ücgül Sahin aus Frankenthal. Sie stellten viele Fragen und blickten gemeinsam mit Eberhart hinter die Kulissen der Einrichtung.

(Katja Hein)



Interessantes und spannendes Gespräch

Stefanie Seiler, designierte erste Oberbürgermeisterin von Speyer, zu Besuch

Bereits mit ihrer Wahl im Juni 2018 schrieb Stefanie Seiler (SPD) in Speyer Geschichte, löste sie doch ein wenig überraschend, den bisherigen Amtsinhaber Hansjörg Eger (CDU) ab. Mit ihrer Wahl wird erstmals eine Frau die Geschicke der Domstadt als Oberbürgermeisterin lenken.

Traditionell pflegen die Stadt Speyer, das Institut St. Dominikus und die Stiftung einen guten und konstruktiven Kontakt zueinander. So lag es auf der Hand, dass sich die angehende Oberbürgermeisterin mit den Verantwortlichen der St. Dominikus Stiftung zu einem ersten Kennenlerngespräch traf. Empfangen wurde Seiler von der Vorstandsvorsitzenden Schwester Gertrud Dahl OP und Geschäftsführerin Snjezana Gorickic.

Schon bei der Einführung durch den Presereferenten Rüdiger Pfeiffer in das Stiftungsleben und ihre Einrichtungen stellte sich schnell die persönliche Nähe der noch Dezernentin für Sicherheit, Ordnung, Umwelt, Feuerwehr und Verkehr zu den Dominikanerinnen heraus. Die am 30. August 1983 geborene zukünftige Oberbürgermeisterin machte 2004 im Nikolaus-von-Weis-Gymnasium in Speyer ihr Abitur. Und ihre Mutter arbeitete zehn Jahre als Altenpflegerin im Institut St. Dominikus. Als ausgesprochen wichtig, bezeichnete sie die geleistete Arbeit und den Willen die Aufgaben der dominikanischen Schwestern weiter zu verfolgen. Gerade in der heutigen Zeit gelte es, die sozialen und gesellschaftlichen Werte gerade und vor allem bei der Jugend zu festigen.

„Es ist gut, dass der Wahlkampf vorbei ist“, sagt die designierte Oberbürgermeisterin, jetzt könne der Blick auf die produktive Arbeit gerichtet werden. Ein „normaler Alltag“ sei eingeleitet, und nicht mehr geprägt von Kampf, Zeitungsartikeln und Emotionen. Am Abend der Stichwahl



Stefanie Seiler im Gespräch mit Schwester Gertrud.

bewegte sie sich noch im Bereich zwischen Ungläubigkeit und Staunen, was ihr neues Amt betraf. Eine ganze Weile, gibt sie zu, habe es gebraucht, um den Ausgang der Wahl zu realisieren. Sie sei sich klar darüber, dass sich ihr Handlungsspielraum in vielen Bereichen „in einem engen Korsett“ bewege. Als Dezernentin sei sie mit den Problemen, Haushalt, Wohnungsbau, Flüchtlingsunterkünfte, Digitalisierung und vieles mehr, in der Stadt vertraut. Dennoch, gäbe es Möglichkeiten vieles anders, neu und moderner zu gestalten.

In dem breit gefächerten Gespräch zeigte sich, dass für Stefanie Seiler vor allem Zusammenhalt und Gemeinschaftsgefühl von zentraler Bedeutung für eine lebendige Stadt sind. Dies sollte sich nach ihrem Willen auch in Politik und Verwaltung widerspiegeln: „Die Menschen und das soziale Leben müssen im Mittelpunkt stehen.“ Dieser Entwicklungsprozess einer Stadt müsse gesteuert und moderiert werden, unter Einbezug der Bürgerinnen und Bürger, deren politischer Vertretun-

gen und von Fachleuten.

Für die Stiftung besonders interessant war die Haltung Seilers zur Bildungs- und Schulsituation. Hier wünscht sich die angehende Oberbürgermeisterin, die ihr Amt im Januar 2019 antreten wird, eine Schulpolitik der Chancengleichheit. „Jedes Kind, das wegen seiner sozialen Herkunft auf der Strecke bleibt, ist eines zuviel! Die Arbeit der Schulsozialarbeit war mir da immer ein Herzensanliegen. Es ist unsere Aufgabe als Schulträger unseren Kindern, aber auch unseren Erzieherinnen, Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern die bestmöglichen Rahmenbedingungen bereit zu stellen“, so Stefanie Seiler.

Brandschutzverordnung sowie Schul- und freiwilliges Elterngeld an Privatschulen stehen ebenfalls auf ihrer zukünftigen Agenda. Das interessante und spannende Gespräch endete für beide Seiten mit der Gewissheit, dass auch in Zukunft Stadt und Stiftung in engem Kontakt zusammenarbeiten wollen.

(Rüdiger Pfeiffer)

QUINT ESSENTIAL MOVEMENT?

Was um Himmels Willen ist QUINT ESSENTIAL MOVEMENT?



Früher da hätte man die Antwort vielleicht in einer der Episoden von „Piggeldy und Frederick“ bekommen. Zur Erinnerung oder auch zum Kennenlernen: Piggeldy verkörperte in einer TV-Sendung ein lernbegieriges kleines Schwein, das seinen großen Bruder Frederick mit einer Frage konfrontierte. Frederick erwiderte jedes Mal: „Nichts leichter als das, komm einfach mit.“ Daraufhin setzten sich beide in Bewegung und mit mehr oder weniger Erfolg, versuchte Frederick Piggeldys Frage zu beantworten.

Da die Sendung aber nicht mehr läuft wird QUINT ESSENTIAL MOVEMENT hier erläutert, zumal „Nichts leichter als das“. Kinaesthetics® ist jedem Mitarbeiter, zumindest im Pflegedienst, ein Begriff. Das Konzept, das Grund- und Aufbaukurse, sowie die Ausbildung von zertifizierten Anwendern und Trainern umfasst, wird

seit Jahren im St. Marien- und St. Annastifts Krankenhaus verfolgt. Es gehört zu den Maßnahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements. Kinaesthetics® kann helfen, neue Bewegungsmöglichkeiten zu entdecken und arbeitsbedingte Rückenschmerzen, Verspannungen oder andere körperliche Beschwerden anzugehen. Bei der Begleitung und Pflege von Neugeborenen und Patienten zeigt sich die Wirkung von Kinaesthetics® stets in einem doppelten Sinn: Pflegende und gepflegte Menschen profitieren gleichermaßen von einer größeren Bewegungskompetenz. Gestaltet man Pflegeinterventionen als Interaktionen auf der Grundlage von Kinaesthetics®, führt dies nicht nur zu Fortschritten bei den pflegebedürftigen Menschen, sondern fördert auch die Gesundheit der pflegenden Personen. Soweit so gut. Dennoch leuchteten vielen Teilnehmern der Kinaestheticskurse der

Aufwand – mit der vielen Theorie, dem Fokus auf die eigenen Bewegungsabläufe und deren immerwährende Reflexion – nicht ein. Bewegung, jetzt im Sinne von Programmmodifikation, war notwendig.

So entstand QUINT ESSENTIAL MOVEMENT. Es ist dem Kinaestheticskonzept entlehnt; die Begriffserklärung entspricht dem Ziel „Gesund bewegen in Arbeit & Alltag“. Der Unterschied zu Kinaesthetics® besteht im Aufbau der Seminare. Die Theorie wurde auf das Notwendige gekürzt. Nun sind es zweimal 3,5 Stunden vormittags, inhaltlich aufbauend im Abstand von zwei bis drei Wochen. Die Praxisbegleitung schließt sich der Theorie an. Nachmittags sind die Teilnehmer auf Station und werden dort von der Seminarleiterin angeleitet.

QUINT wird vom Institut MH Kinaesthetics® Deutschland, welches das St. Marien- und St. Annastifts Krankenhaus seit Jahren begleitet, durchgeführt. Insbesondere bringt Corinna Erb, eine Trainerin, die vielen bekannt ist, die Teilnehmer buchstäblich in Bewegung und das dauerhaft. Nach den Seminaren wird Begleitung am Arbeitsplatz durch Sporttherapeut Sergej Kistner angeboten. Er ist in die Seminare involviert und wird die Teilnehmer einzeln kontaktieren, um während ihrem Dienst auf Station das Gelernte einzuüben. Somit wird der Praxisanteil wesentlich ausgedehnt. Der Vorteil also: QUINT kommt während der Arbeit zum Einsatz.

Bei „Piggeldy und Frederick“ beendete der Erzähler jede Kurzgeschichte mit dem Satz: „Und Piggeldy ging mit Frederick nach Hause“. Ab 2019 heißt es entsprechend: Und QUINT wird in Angriff genommen – kommen Sie zu den Seminaren, die im Programm der Innerbetrieblichen Fortbildung veröffentlicht werden. Sie sind herzlich eingeladen!
(Susanne Pander)

Neue Leitung der Physiotherapie Petra Knodel

Seit April ist Petra Knodel die neue Leitung der Physio- und Ergotherapie. Sie kommt von der Stadtklinik Frankenthal und leitete dort die physiotherapeutische Abteilung.



Petra Knodel ist von der guten Zusammenarbeit begeistert.

Ihre Ausbildung zur Krankengymnastin absolvierte sie 1985 bis 1987 in der Krankengymnastikschule der BG-Unfallklinik. Damals war die Ausbildung in zwei Teile gegliedert: Zwei Jahre theoretische und praktische Ausbildung an einer Krankengymnastikschule mit Krankenseinsätzen und der staatlichen Abschlussprüfung. Anschließend folgte ein praktisches Jahr in einer Klinik, welches sie am Universitätsklinikum Heidelberg absolvierte.

Nachdem ihre Ausbildung nun abgeschlossen war, gönnte sich die frischgebackene Physiotherapeutin eine Auszeit, bereiste ein Jahr lang Frankreich und half in einer Familie in Bordeaux im Haushalt und in deren Backstube mit. Ab 1989 arbeitete sie vier Jahre in der BG Unfallklinik in Oggersheim, bevor sie im gleichen Haus als Lehrerin in die Schule wechselte. Aufgrund ihrer Aufgeschlossenheit Neuem gegenüber, wechselte sie 1998 in die Krankengymnastikschule Worms, deren Leitung sie drei Jahre später übernahm. An der Schule waren 98 Schüler in sechs Semestern. Die Ausbildung wurde umge-

stellt, die Schüler lernten nun drei Jahre an der Schule Theorie und wurden in von der Schule organisierten praktischen Einsätzen im Krankenhaus ausgebildet. Das praktische Jahr wurde also in die Schulzeit integriert.

Innerhalb ihres bisherigen beruflichen Wirkens absolvierte Petra Knodel unzählige Fortbildungen, die aneinandergereiht die Dauer eines Kalenderjahres übersteigen. Viele hat sie selbst finanziert und dafür Urlaub genommen. Darunter sind alle möglichen neurologischen Fortbildungen über PNF – propriozeptive neuromuskuläre Fazilitation, Voita – dies kommt ihr zum Aktivieren von somnolenten oder komatösen Patienten zugute, Brunkow oder Bobath für Erwachsene. Dazu kommt Manuelle Therapie nach Maitland, die alleine über 13 Wochen – verteilt auf mehrere Jahre – dauerte. Weitere Fortbildungen in FBL – Funktionelle Bewegungslehre, Leitungs- und geriatrische Fortbildungen, wie integrative Validation und Palliativ Care, die sie selbstverständlich auch bei uns im St. Marienkrankenhaus anwenden kann,

befinden sich in ihrem Portfolio.

Nach ihrer Zeit als Schulleitung in Worms, übernahm sie die Leitung der Physiotherapeutischen Abteilung der Stadtklinik Frankenthal. Neben ihrer üblichen Tätigkeit ergänzte sie dort das Programm der ärztlichen Vorträge durch praxisnahe physiotherapeutische Informationsveranstaltungen zu Themen wie Arthrose, Rückenproblemen und Inkontinenz. Anfang dieses Jahres suchte sie eine neue Herausforderung und stieß auf unsere Stellenanzeige. Von der Ausrichtung sei das Krankenhaus in Frankenthal unserem zu vergleichen, jedoch ist es deutlich kleiner und die Operationen und deren physiotherapeutische Nachbehandlung bei uns deutlich anspruchsvoller, gibt sie an – entscheidende Kriterien für ihren Wechsel nach Ludwigshafen.

Ihr neues Team, das in Kürze um Logopäden erweitert wird, ist im Vergleich zu Frankenthal, doppelt so groß. Es freut sie, dass sie auch hier, ein interdisziplinäres Team auf der geriatrischen Abteilung führt. Im Haus wurde sie gut empfangen und fühle sich sehr wohl, so Knodel. Ihr Ziel ist, die Abteilung weiterzuentwickeln und Verbesserungen einzuführen, die sie sowohl von routinierten, als auch jungen Kollegen, gerne annimmt. Sehr wichtig ist ihr, dass die Therapeuten voneinander lernen und profitieren. Zweimal im Monat werden Wissen und Fertigkeiten ausgetauscht. Darüber hinaus sind für 2019 schmerztherapeutische und geriatrische Fortbildungen geplant.

Bei so viel Engagement wünschen wir Petra Knodel, viel Erfolg, Durchhaltevermögen und vor allem Freude und Erfolg in ihrer neuen Abteilung.

(Joachim Transier)

Chance für Mitarbeiter und Dienstgeber

Betriebliches Eingliederungsmanagement – BEM



„Nun bin ich schon seit mehreren Wochen erkrankt, habe Schmerzen und ein schlechtes Gewissen wegen der Kollegen. Und jetzt bekomme ich auch noch von meinem Arbeitgeber eine Einladung zum BEM.“ Dem Kollegen wird es ganz mulmig. Was erwartet ihn dort? Was möchte man von ihm wissen? Muss er dort überhaupt hin?

Eine andere Mitarbeiterin hat schon mehrfach das BEM-Verfahren durchlaufen und berichtet gerne über ihre Erfahrungen. 1986 machte sie ihr Examen als Krankenschwester an der Pflegeschule und wurde direkt in den 8. Stock – damals HNO/Orthopädie – übernommen. Doch nach vielen Jahren, auch als Stellvertretung und Stationsleitung auf unterschiedlichen Stationen der Orthopädie und Chirurgie, war eine Beschäftigung als Krankenschwester krankheitsbedingt nicht mehr möglich. Nach mehreren BEM-Gesprächen wechselte sie in den Patiententransportdienst. Doch leider war diese Tätigkeit aufgrund einer neu aufgetretenen Erkrankung körperlich zu anspruchsvoll, so dass sie nach kurzem Zwischenstopp im EKG mittlerweile ausschließlich für die Aufnahme der orthopädischen Patienten zuständig ist.

Den Beginn der BEM-Gespräche vor vielen Jahren beschreibt sie heute als „eher holprig“. Ein Grund, wodurch vielleicht auch bei einigen Mitarbeitern die Angst vor diesen Gesprächen entstand. Doch es hat sich viel verändert. Die Mitarbeiterin hat die Erfahrung gemacht, je offener und ehrlicher sie mit dem Integrationsteam sprach, desto besser konnte ihr geholfen werden. Auf die Schweigepflicht der Beteiligten konnte sie sich dabei immer verlassen. Heute sagt sie stolz: „Seit 35 Jahren bin ich ein kleines Teil des Getriebes, das die Einrichtung am Laufen hält. Nicht immer war ich am gleichen Platz, aber dennoch konnte ich durch die angebotene Hilfe wieder an einer Stelle eingesetzt werden, an der ich benötigt werde und dafür bin ich Frau Schwahn, Herrn Nitsch, Frau Pander und Frau Prüfer sehr dankbar. Jeder von ihnen hatte immer ein offenes Ohr für meine Probleme.“

Das Betriebliche Eingliederungsmanagement wird gerne mit der Wiedereingliederung nach längerer Krankheit verwechselt, welche aber nur eine einzelne Maßnahme innerhalb dieses Verfahrens darstellt. Zum BEM-Verfahren wird jeder Mitarbeiter eingeladen, der innerhalb der letzten zwölf

Kalendermonate mehr als 42 Tage krank war, egal ob einzelne Tage oder zusammenhängend. Auch wenn sich der Mitarbeiter bereits wieder im Dienst befindet. Das Gesetz schreibt dem Dienstgeber vor, dass er seine Mitarbeiter bezüglich eventueller Zusammenhänge zwischen Krankheit und Arbeitsplatz befragt und bei Bedarf Hilfen aufzeigt. Der Beschäftigte ist dabei weder verpflichtet, das Gespräch wahrzunehmen, noch seine Krankheit zu nennen. Das BEM-Team setzt sich in der Regel zusammen aus der Dienstgebervertretung in Person von Susanne Pander, Nadine Prüfer als Vertreterin der Mitarbeitervertretung, dem direkten Vorgesetzten und Knut Schaffert als Schwerbehindertenvertreter.

Die Gespräche wurden im Laufe der Jahre immer effektiver. Mitarbeiter konnten erfolgreich an andere Arbeitsplätze versetzt, Arbeitszeiten verändert und gesundheitsfördernde Maßnahmen empfohlen werden. Oft gibt es auch Maßnahmen, die den Mitarbeitern überhaupt nicht bekannt sind. Insgesamt wurden im letzten Jahr über 100 Mitarbeitende zu Gesprächsterminen eingeladen. Leider sagten viele Mitarbeiter die Termine ohne weitere Kontaktaufnahme schon im Vorfeld und ohne Begründung ab. Das BEM-Verfahren basiert natürlich auf der Freiwilligkeit, wurde aber eingeführt, um Mitarbeitern zu helfen, gesund zu bleiben oder gesund an den Arbeitsplatz zurückkehren zu können.

Das Integrationsteam ist sehr interessiert daran, welche Gründe es gibt, einer Einladung nicht zu folgen. Gerne können mit der MAV im Vorfeld Bedenken besprochen und danach über die Teilnahme an einem BEM-Gespräch entschieden werden. Sollten Sie uns Ihre Gründe für eine Nicht-Teilnahme nennen wollen, haben Sie noch Fragen und Bedenken oder haben Sie Verbesserungsvorschläge und Anregungen, scheuen Sie sich bitte nicht, die MAV zu kontaktieren. (Nadine Prüfer)

Sicherheit gegen Aggressionen

Ein besonderes Coaching für Jugendliche mit Gewaltpotential



Bernd Bauer ist der Mann für besondere Fälle. Der 52-Jährige aus Hatzenbühl arbeitet mit in der Jugendhilfe betreuten Jugendlichen im Einzelcoaching. Es sind 13- bis 17-Jährige mit Gewaltpotential, die als Überlebensstrategie ein Fehlverhalten entwickelt haben, das mit der Gesellschaft nicht kompatibel ist. Dies sind Jugendliche, zu denen die erfahrenen Pädagogen im Kinderheim und Kinderdorf trotz intensiver Bemühungen keinen richtigen Zugang bekommen. Zu viel haben diese jungen Menschen bereits erlebt, oft durch Gewalterfahrung in den eigenen Familien.

Der Kommunikationstrainer und Sicherheitsfachmann mit über 20 Jahren Erfahrung ist vielfach ausgebildeter Kampfsportexperte und Trainer. Seine MAWASTE®-Methode hat er gemeinsam mit Sozialpädagogen und Rhetoriktrainern entwickelt. Dabei geht es um das Managen von schwierigen Lebenssituationen und Entscheidungsprozessen in denen Durchsetzungsfähigkeit verlangt wird. „Der Kampfsport ist nach meiner Familie meine große Liebe“, schildert er. Kickboxen, Tai-Boxing und traditionelles Boxen sind seine Leidenschaft. Aber sein Herz gehört auch der Gewaltprävention und Jugendarbeit. Deshalb hat er einen eigenen Verein in diesem Bereich gegründet und engagiert sich ehrenamtlich.

In der Regel arbeitet er zehn bis zwölf Stunden mit einem Jugendlichen, in der Jugend-

hilfeeinrichtung oder in seinem professionellen Boxstudio in Hatzenbühl. Am gleichen Ort also, an dem auch erfahrene Profisportler trainieren. So zum Beispiel Bauers Sohn Leon, Deutschlands jüngster Boxprofi und sehr erfolgreich. Das kommt an bei den Jugendlichen. Das Wichtigste bei seiner Arbeit sei „Authentizität“, so Bauer. Es komme ihm zu Gute, dass er dem „Kämpferideal“ der Jugendlichen entspricht und von ihnen als Experte wahrgenommen wird, der weiß wovon er spricht. Der Kampfsport ist sein „Schlüssel“. Mit einfachen Methoden testet er, wie sein Gegenüber mit Stress umgeht. Zum Beispiel bei Übungen, die sehr einfach aussehen, die aber Disziplin und Durchhaltevermögen benötigen. „Die Ernüchterung kommt beim Ausprobieren, denn es ist nicht so einfach“, berichtet er. Dann erreicht er einen Zustand, bei dem er Informationen platzieren und austauschen kann. Und er vermittelt, wie Aggressionen vernünftig gebündelt und zur Steigerung von Leistung und Durchsetzungskraft genutzt werden können.

„Die Erfahrung hat gezeigt, dass Jugendliche mit schwierigerem Hintergrund ein Ventil brauchen“, schildert Bauer. Sie wollen sich selbst spüren. Dazu haben sie bei ihm Gelegenheit. „Nach einer Stunde intensiven Trainings von den Fußzehen bis zur Haarspitze“, bringt er es scherzhaft auf den Punkt. Kräfte ausloten, Beziehungen aufbauen, positive Anker setzen oder auch

einmal mit anderen Kämpfern in den Ring steigen, ist auch für den Bereichsleiter Jugendhilfe Michael Eberhart das Besondere. Zum Teil wird das spezielle Coaching durch Jugendämter finanziert, zum Teil kann es durch Spender ermöglicht werden. Geld, das nach den Erfahrungen des Verantwortlichen in der Jugendhilfe gut angelegt ist.

„Ich bin davon überzeugt, dass nur der, der sich selbst annehmen kann und von anderen angenommen wird, in der Lage ist, selbstbewusst und sicher seine Interessen zu vertreten. Deshalb habe ich als Name für meine Methode das Wort MAWASTE gewählt“, erklärt der Hatzenbühler. Das Wort stammt aus einem Dialekt der nordamerikanischen Lakota-Indianer und bedeutet sinngemäß „Ich bin gut“ oder „Ich bin etwas wert“. Und das ist es auch, was er den Jugendlichen vermittelt. „Aggressionen haben mehr mit unserem inneren Gemütszustand zu tun, als die meisten Menschen glauben würden. Unser Umgang mit unseren und auch fremden Aggressionen beeinflusst unser tägliches Tun und Handeln. Hier bin ich, wie sich die meisten denken können, ein Experte. Für Menschen, die – warum auch immer – unter Druck stehen, ist ein sinnvolles Aggressionsmanagement unabdingbar, um gesund alt zu werden“, ist seine Überzeugung.

Die Jugendlichen vertrauen ihm ihre Wünsche und Vorstellungen an. Gemeinsam mit ihnen erstellt er daraus ein Profil zu Tun und Handeln, das er Erziehern und Heimleitung zur Verfügung stellt, schildert Bauer. „Wichtig ist aber, dass die Jugendlichen dieses Profil mitgestalten und maximal damit einverstanden sind“, so der Trainer. „Im Kampfsport erleben sie ihre eigene Stärke und dass sie sich darauf verlassen können, wenn sie es einmal brauchen. Das Gefühl der Unterlegenheit schwindet, aus meiner Erfahrung ist dies einer der besten Zugänge.“ (Katja Hein)

„Aufmerksamkeit im Kleinen“

Schwester Clare Jeas wirkt als indische Ordensfrau im St. Marien



Da ich Schwester Clare Jeas schon vor 25 Jahren kennen lernen durfte, damals war sie noch Schülerin in der Krankenpflegehilfe, erlebe ich sie schon seit Jahren mit diesem besonderen Grundsatz. Es sind nicht die lauten Töne, die ihr liegen, sondern genau diese kleinen, eher stillen Aufmerksamkeiten, die sie täglich vielen Menschen entgegenbringt. Nicht nur Patienten, Kollegen und Vorgesetzte schätzen sie, sondern auch viele Bekannte und Freunde außerhalb der Klinik, zu denen sie regelmäßig Kontakt hält. Mit ihrer aufgeschlossenen herzlichen Art und ihren Kochkünsten schafft sie schnell eine gemütliche Atmosphäre im kleinen indischen Schwesternkonvent im Personalwohnheim, wo zwei bis drei Schwestern leben. Auf dem Weg zu ihr kommt einem, in den sonst doch eher antik riechenden Fluren, der Duft von Vattayappam, einem leckeren indischen Reisgebäck mit Kokos, entgegen. Ich wünsche mir dann immer einen großen Ventilator, der diesen Duft durch alle Stockwerke wehen müsste.

1991 kam Schwester Clare Jeas nach Deutschland, fünf Jahre nachdem sie in

Kerala (Südindien) in den indischen Herz-Jesu-Orden (Sacred Heart) eingetreten war. Es war damals Weihbischof Gutting, der Kontakte nutzte, um über 100 indische Ordensschwestern ins Bistum Speyer zu vermitteln, die in Einrichtungen des Caritasverbandes eingesetzt wurden. Der Weg ins „Marien“ wurde über einen Sprachkurs der Dominikanerin Schwester Hildegundis gelegt, als Schwester Clare Jeas schon zwei Jahre als Praktikantin in einem Speyerer Pflegeheim gearbeitet hatte. Nach Abschluss der KPH-Ausbildung 1993, schlossen sich ein Theologiestudium in Indien und ihr ewiges Ordensgelübde an. Es folgte dann – wieder in Ludwigshafen – die dreijährige Ausbildung in der Krankenpflege und das Examen mit Einsatz auf der HNO-/Augenstation und der ehemaligen Station Intern-Mitte bis 2002.

Für elf Jahre wurde die rührige Ordensfrau danach von ihrer Ordensleitung nach Mainz und Neustadt delegiert, bevor sie 2013 wieder in die Gartenstadt zurückkehren konnte. Zurzeit arbeitet sie auf der allgemeinchirurgischen Station A1.

Es ist der Dienst an den ihr anvertrauten Patienten, der ihr besonders wichtig ist. Da für Gott auch alle Menschen gleich sind, versucht sie diesem Grundsatz zu folgen. Sorgen und Nöte, die sie wahrnimmt, legt sie in das tägliche Gebet, das genauso wie der Gottesdienst und die Meditation zum festen Tagesrhythmus gehört. Natürlich pflegt sie auch zu ihrer Familie in Indien den Kontakt, sie hat zehn Geschwister und über 100 Verwandte. „Bei den Heimatbesuchen ist es schon nicht ganz einfach, alle zu besuchen“, bemerkt sie mit ein wenig Wehmut.

Schwester Clare Jeas ist nach 25 Jahren ein Paradebeispiel gelungener Integration. Und damit die indisch-pfälzische Freundschaft noch lange währt, gibt es beim nächsten Besuch Kokos-Saumagen-Curry. Ich freue mich drauf! (Alfred Haas)

RÄTSEL

Liebe Rätselrater!

Unter den richtigen Einsendungen wird ein Gutschein ausgelost!

Bitte senden Sie Ihre Lösung bis zum **31. Januar 2019** mit Ihrer Kontaktadresse an: spirit@st-marienkrankenhaus.de.

Die Gewinnerin des letzten Rätsels war Stefanie Lang, Station Däumling, das Lösungswort war „Schifferstadt“. Die Lösung und der Gewinner werden im nächsten SPIRIT veröffentlicht. Viel Glück!

Zeitungs- anzeige	Franz.: Wasser	Drogen- ent- wöhnung	Humus- schicht	Das Ganze, gesamt	Quadrille- figur	Engl.: Traum	Verlade- maschinen	Soße Männl. Name	Engl. Eine Verzicht				
Wasser- strudel	5		Zug- kräftiges Angebot										
Leichter Sommer- Schuh					Meeres- bucht	Brust- knochen							
			Riemen am Zug- geschirr	Un- interres- sant				Funk: Ver- standen!	Kleiner Metall- stift				
Jagd- ergebnis	Afrik. Buckel- rinder	Impf- flüssigkeit				Speise in Gelee	Subarkt. Herdentier						
Lehrlinge (Kw.)				Abschlie- ßend	Lang- haarige Wollart			6					
	8		Reizvoll	Hinterteil des Fußes			Bedeut- ungsmaß- stab	Körper- ober- fläche					
Brücke üb. einen Bach	Macht- haber	Vorname von Delon			9	Kurze Zeitmaße	Drohwort						
Kinder- spielzeug				Freiflächen	Erdbe- standteil								
		Bereiche d. Bahnhofs	Massen- angst				Dt. Wortteil "heilig"	Laub- baum	Brauch				
Internat. Notrufzei- chen	Brat- rost				Erste Sängerin	ständig			1				
3			Tiergärten (Kw.)	Russ. Parlament			Füllwort im Rede- fluss	Kroat. Adria-Insel					
"Die Zeit... alle Wun- den."	Hengst bei Karl May	Sonnen- stand Mittags	7			Unverhüllt		2					
Sport- kleidung				Falsch, nicht richtig									
Halbton über a		Weltmeer				Schank- tisch							
Strom durch London					1	2	3	4	5	6	7	8	9



DIE ADVENTSZEIT IST EINE ZEIT, IN DER MAN ZEIT HAT, DARÜBER NACHZUDENKEN, WOFÜR ES SICH LOHNT, SICH ZEIT ZU NEHMEN.

GUDRUN KROPP

WIR WÜNSCHEN IHNEN BESINNLICHE
WEIHNACHTSFEIERTAGE, EINEN GUTEN JAHRESWECHSEL,
GESUNDHEIT UND VIEL GLÜCK IM NEUEN JAHR!

Impressum

Herausgeber

St. Dominikus Krankenhaus
und Jugendhilfe gGmbH

Geschäftsführer

Marcus Wiechmann

Kontakt

Salzburger Straße 15
67067 Ludwigshafen am Rhein
Tel.: 0621-5501-0
Fax: 0621-5501-2266
www.st-marienkrankenhaus.de

Verantwortlich im Sinne des

Presserechts
Jürgen Will

Gestaltung

www.medienagenten.de

Redaktionsteam

Michael Eberhart

Bereichsleitung Jugendhilfe

Alfred Haas

Zentral-Qualitätsmanagementbeauftragter

Katja Hein, MA

Stabstelle Kommunikation

Monika Laubner-Knapstein

Ehrenamtliche Mitarbeiterin Hospiz Elias

Johanna Münch, MA

Dipl. Pflegepädagogin

Susanne Pander

Referentin Personalentwicklung

Rüdiger Pfeiffer

St. Dominikus Stiftung Speyer

Beate Seidl

Assistentin der Geschäftsführung

Joachim Transier

MAV-Vorsitzender

Jürgen Will

Leiter Verwaltungsmanagement

medienagenten

Bad Dürkheim

